



# Für den offenen Dialog zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen

Erstes Halbjahr 2018

Ausgabe 65



Rollstuhlgerecht wohnen



E-Scooter: Mitnahme im Bus geklärt



Theater Dreamteam



Regens Wagner: Neue Werkstatt

Wird herausgegeben von:



Bildungszentrum

Der Innenteil enthält Angebote des

Bildungscampus

Bildungszentrum

## barrierefrei Lernen

ab März 2018



# Für entspanntes Wohnen.

Wir bieten: Mietrechtsschutz für kleines Geld · erfahrene Juristen · schnelle Hilfe bei Fragen rund ums Mieten.



**DMB** Deutscher Mieterbund  
Nürnberg und Umgebung e.V.

Jetzt Mitglied werden  
nur **54,- Euro/Jahr**  
inkl. Mietrechtsschutz-  
versicherung 82,- Euro/Jahr \*

Deutscher Mieterbund Nürnberg und Umgebung e.V. · Schlehengasse 10 · 90402 Nürnberg · Tel. 0911 22029  
[www.mieterbund-nuernberg.de](http://www.mieterbund-nuernberg.de) · Beratungsstellen auch in Erlangen und Schwabach

\* zuzüglich einmaliger

**GIVE  
LOVE  
AND  
PLASMA.**

Nicht nur chronisch kranke Menschen, sondern jeder von uns kann einmal auf Plasmaspenden angewiesen sein. **Werde Lebensretter.** Ein gutes Gefühl.

NEBENDEUTLICH LEBENSRETTEND  
NUR KEINEM FALL UNDIENST

JOIN THE LIFESAVER COMMUNITY NOW.  
Follow and like us on

**CSL Plasma**

CSL Plasma GmbH | Pfannenschmiedgasse 5 | 90402 Nürnberg | Telefon 0911/22911  
[www.plasma-spenden.de](http://www.plasma-spenden.de)

**City  
DRUCK**

Typen | Plakate | Broschüren  
Prospekte | Bücher | Rollup  
Briefbogen | Werbematerial  
Businesskarten | Aufkleber  
Mappen | Malvorlagen | Kalender  
Werbemittel | Plakate  
Medien-Druckauftrag  
Anfragen | [info@citydruck-nuernberg.de](mailto:info@citydruck-nuernberg.de)

Offsetdruck | Digitaldruck | Werbetechnik

Lehrhandlungsstraße 11 | 90402 Nürnberg  
Telefon 0911/22 60 20 | Fax 0911/22 60 26  
info@citydruck-nuernberg.de  
[www.citydruck-nuernberg.de](http://www.citydruck-nuernberg.de)



Foto: Gaby Försch



Foto: Olgierd Rogozinski

## BZ-Programmübersicht

Angebote für behinderte und nichtbehinderte Menschen Einhefter

### Aktuell

E-Scooter-Mitnahme in Bussen 4

BRN: Ein Mitglied berichtet 5

### Schwerpunkt: Hilfsmittel

Wer Hilfsmittel benötigt, braucht Informationen und viel Geduld 7

Nervenaufreibend und zeitaufwendig 7

Ich bin begeistert, selbständig zu sein 9

Wir wohnen schon 10

Vom „Hotel Mama“ in die WG 11

### Szene

Netzwerk Partnerschaft auf Facebook 13

Jörg Kloss ist Vorstand des Fördervereins Theater Dreamteam 14

Neuling im Theater 15

Mit dem Rolli durch den Bayerwald 17

Trommelkurs am Bildungszentrum 19

Werkstatt für behinderte Menschen von Regens-Wagner Zell in Eibach 20

Netzwerk Sport hilft Menschen mit Behinderung, einen Sportverein zu finden 22

## Impressum:

SPRACHROHR – Zeitschrift für den offenen Dialog zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen.

Die Zeitschrift ist ein unabhängiges Organ. Die redaktionelle und inhaltliche Erarbeitung der Themen findet im Rahmen eines Kurses des Bildungszentrums am Bildungscampus Nürnberg statt.

**Herausgeber:** Interessengemeinschaft Sprachrohr (Bildungszentrum im Bildungscampus Nürnberg „barrierefrei Lernen“, Gewerbestraße 1, 90403 Nürnberg + Förderverein Theater Dreamteam e.V., Rückertstr. 13, 90419 Nürnberg + ZED-Design, Pfisterstraße 29, 90762 Fürth)

**V.i.S.d.P.:** Klaus Leonhard, Worzeldorfer Str. 68, 90469 Nürnberg, Tel.: 0911 482758, eMail: info@leonhard-redaktion.de

**Redaktion:** Petra Schumm, Klaus Försch, Gaby Försch, Olgierd Rogozinski, Sandra Leicht, Eva-Maria Weiß, Jörg Kloss.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

**Verantwortlich für Anzeigen:** ZED-Design, Pfisterstraße 29, 90762 Fürth; Tel.: 0911 7418216, Fax.: 0911 7498418, eMail: info@zed-arts.de

**Druck:** City Druck, Nürnberg

**Titelbilder:** leo, Fredy Zapp, BSK



## FDZ-Fahrdienst

für Behinderte  
gemeinnützige GmbH

### Beförderung von Hilfsbedürftigen

- sitzend
- im Rollstuhl oder E-Rollstuhl
- liegend oder im Tragestuhl

Ihr regionaler Fahrdienst für:

- Fahrten zu Kursangeboten des Bildungszentrums Nürnberg
- Privatfahrten (Fahrtenkarte des Bezirks oder Selbstzahler)
- Arzt- und sonstige Krankenfahrten



**Fahrtenbestellung (Montag – Freitag von 7:00 – 18:00)**  
**unter 0911 – 33 38 04**

[www.fdz-fahrdienst.de](http://www.fdz-fahrdienst.de)



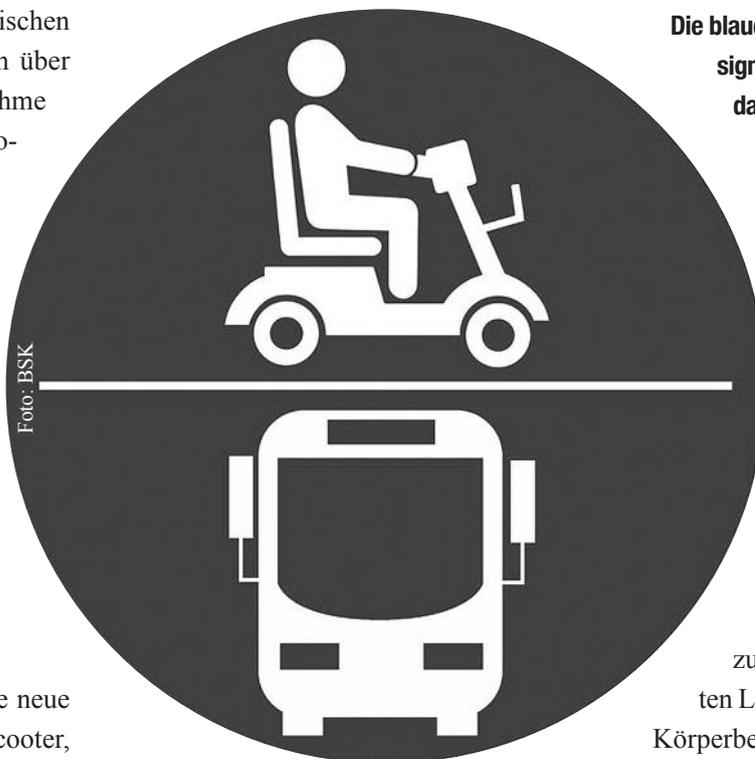
# E-Scooter-Mitnahme in Bussen: Plakette bescheinigt Tauglichkeit

Der Aufkleber ist beim Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V. erhältlich

Nach fast dreijährigen juristischen und politischen Verhandlungen über die Rechtmäßigkeit der Mitnahme von Elektromobilen (E-Scootern) in Bussen der Verkehrsbetriebe zeichnet sich nun ein Ende ab.

Mit der Veröffentlichung des Piktogramms im Verkehrsblatt (K 4431 A) vom 15. November 2017, werden die im Erlass der Bundesländer erarbeiteten technischen Voraussetzungen zur Beförderung bestätigt.

Den Busfahrern signalisiert die neue blaue Plakette an einem E-Scooter, dass das Hilfsmittel für eine Mitnahme zugelassen ist. Außerdem wird mit der an Bussen des ÖPNV angebrachten Plakette bestätigt, dass das Fahrzeug die Anforderungen für eine Mitnahme erfüllt.



Die blaue Plakette am E-Scooter signalisiert den Busfahrern, dass das Hilfsmittel für eine Mitnahme zugelassen ist.

Bussen Einhalt zu gebieten“, sagt Ulf Schwarz, Geschäftsstellenleiter im Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V. (BSK). „Wir freuen uns, dass damit ein weiterer Schritt zu einem selbstbestimmten Leben von Menschen mit Körperbehinderung getan wurde“, so Schwarz.

„Unser Verband hat in den vergangenen Jahren viel Zeit und Geld investiert, um der Diskriminierung durch das generelle Mitnahmeverbot von E-Scootern in

Ab sofort können die E-Scooter-Plaketten beim BSK bestellt werden, vorausgesetzt das Hilfsmittel erfüllt die Bedingungen, wie sie im Erlass festgelegt wurden: Maximal 1.200 Millimeter Fahrzeuglänge, 300 Kilogramm höchstzulässiges Gesamtgewicht, vierrädrig, das Bremssystem muss gleichzeitig auf beide Räder einer Achse wirken und darf in seiner Wirkung nicht durch ein Differential überbrückt werden können sowie einen entsprechenden Hinweis in der Bedienungsanleitung zur Freigabe in Linienbussen.

Nähere Auskünfte und einen Selbsterhebungsbogen zur Prüfung der Eignung gibt es beim BSK e.V. unter: <https://shop.bsk-ev.org/Aufkleber>.

BSK



**Balazzo Brozzi**  
Nürnberg, Hochstr. 2  
Tel: 288482  
Mo. - Sa. 9 - 23 h  
So. 9 - 21 h

Bild: Radka Tuháčková

# „Es ist wichtig, dass man sich Gehör verschafft“

**Der Behindertenrat Nürnberg: Mitglied Renate Serwatzky berichtet über ihre Arbeit in dem Gremium**

Im Jahr 2003 bin ich mit meinem Mann nach Nürnberg gezogen. Mein Mann ist hier geboren und wir sind wegen seiner Eltern aus meinem Geburtsort Blaubeuren nach Nürnberg gekommen. Auch früher war ich schon ehrenamtlich tätig und arbeitete im sozialen Bereich. Mit Behinderung bin ich in der weiteren Familie in Kontakt gekommen, bin selbst aber nicht behindert.

In Nürnberg haben wir über ein Konzert den Weg in den Buni-Treff gefunden. Wir haben uns dort gleich wohlfühlt. In den Buni-Treff kommen Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung, jeder ist willkommen und kann sein, wie er halt ist. Ich mache dort als ehrenamtliche Mitarbeiterin im Theken-Team und in der Theatergruppe mit.

Reinhold Stubenrauch, der Leiter des Buni, fragte mich, ob ich mich als Delegierte für die Wahl in den Behindertenrat aufstellen lassen wolle. Diese Wahl war am 19. Oktober 2015.

Ich war sehr aufgeregt. Es waren über 200 Menschen da und ich kannte nur ein paar davon. Ich sollte mich mit drei Sätzen vorstellen. Nur drei Sätze! Was soll ich sagen? Ach ja, im Buni wird Inklusion gelebt. Inklusion bedeutet ja, dass jeder teilhaben kann. Im Buni sind alle willkommen, egal ob ohne oder mit Behinderung, ob alt oder jung. Jeder kann Helfer werden und sagen, wann er arbeiten will.



**Renate Serwatzky ist Mitglied im Behindertenrat Nürnberg.**

Dies habe ich anscheinend so überzeugend vorgebracht, dass ich in den Behindertenrat gewählt wurde. Darüber habe ich mich sehr gefreut.

Der Behindertenrat berät in allen Angelegenheiten, die Menschen mit Behinderung betreffen. Man kann selbst entscheiden, in welchen Arbeitskreisen man mitarbeiten will. Ich arbeite im Arbeitskreis „Bildung und Kultur“ und im Arbeitskreis „Finanzen“ mit.

In meiner Zeit im Behindertenrat habe ich mich mit vielen Dingen beschäftigt und auch viel Neues erfahren. Induktionsschleifen, Inklusion an Schulen, „Leichte Sprache“, Bundesteilhabegesetz, Fahrdienstregelungen, Gebäuden für Gehörlose... Meine persönlichen Schwerpunkte sind die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes

und der Zugang zu Bildung und Kultur. Aber auch die Inklusion in der Arbeitswelt ist ein sehr wichtiges Thema für mich neben all den anderen Themen.

So habe ich jetzt auch eine andere Sichtweise. Wenn ich irgendwo unterwegs bin, bemerke ich sofort, ob sich an diesem Ort auch Menschen mit Sehbehinderungen oder Menschen im Rollstuhl sicher bewegen können oder ob Barrieren vorhanden sind. Andere Länder wie Spanien sind da teilweise schon weiter. In Argentinien habe ich sogar barrierefreie Zugänge zu den Stränden gesehen.

Bei Veranstaltungen und in Kulturinstitutionen frage ich nach Unterstützung für behinderte Menschen, die die Teilhabe an diesen Veranstaltungen

Foto: Privat

tungen ermöglichen. Ich war Teilnehmerin am Fachtag zur Inklusion in Nürnberg und habe eine Weiterbildung in München über „Leichte Sprache“ besucht.

Im Vorstand und im Plenum bin ich seit April 2017 als Beisitzerin, ich schreibe die Protokolle und arbeite an der Gestaltung der Seite des Behindertenrats im Internet mit. Vermutlich ist es im Schnitt gut ein halber Tag in der Woche, den ich für den BRN arbeite. Vielleicht ist es auch etwas mehr. Es ist wichtig, dass man sich Gehör verschafft.

Das alles macht mir sehr viel Freude und gibt mir auch viel zurück. Ich habe die Menschen im Behindertenrat besser kennengelernt und auch viel von ihren Problemen erfahren. Ich bewundere viele für ihren Mut und ihren

Willen, sich trotz der Behinderung nicht unterkriegen zu lassen und für die eigenen Rechte zu kämpfen. Im Vorstandsteam arbeite ich gerne mit, wir verstehen uns sehr gut und sind uns einig.

Mich freut es sehr, dass ich meine Fähigkeiten und Erfahrungen im Behindertenrat einbringen kann. Ich bekomme sehr viel Bestätigung und Anerkennung und habe viele neue Freunde gefunden. Durch die ehrenamtliche Mitarbeit im Buni-Treff und im Behindertenrat bin ich jetzt so richtig in Nürnberg zu Hause. Mein Schwäbisch habe ich aber noch nicht ganz abgelegt, wenn ich jetzt auch das harte und weiche „B und T“ kenne und Worte wie „Allmächt na“ benutze.

Wer mehr über den Behindertenrat erfahren will, kann unsere Seite im In-

ternet besuchen: [www.behindertenrat-nuernberg.de](http://www.behindertenrat-nuernberg.de). Renate Serwatzy

#### BRN: Neue Adresse

Die Geschäftsstelle des Behindertenrates Nürnberg (BRN) ist im Oktober 2017 von der Dietzstraße in das Nachbarschaftshaus der Stadt Nürnberg, Adam-Klein-Straße 36, 90429 Nürnberg, umgezogen. Sie befindet sich dort im 1. Stock, im Zimmer 102. Telefonisch ist sie unter 0911 23110734 sowie 0911 3479268 oder per E-Mail unter [info@behindertenrat-nuernberg.de](mailto:info@behindertenrat-nuernberg.de) zu erreichen. Ein Termin ist derzeit nur nach telefonischer Vereinbarung möglich. Die Geschäftsstelle wird weiterhin von Harald Döbrich betreut. Klaus Förtsch

## Unser Angebot:

Die TAXI-Zentrale Nürnberg bietet Ihnen ein ganz besonderen Service: Bestellen Sie unter der gewohnten Rufnummer **0911-19410** ein „Senioren-TAXI“.

Die Fahrerinnen und Fahrer des „Senioren-TAXIs“ sind speziell geschult und bringen Sie bequem und sicher an Ihr Ziel.

**Senioren TAXI**  
... einfach gut gefahren!



„Selbstverständlich begleiten wir Sie bis zu Ihrer Haustüre. Wenn Sie möchten, können Sie sich gerne „unterhaken“.

Sagen Sie uns, wenn Sie besondere Wünsche haben – eine bevorzugte Wegstrecke beispielsweise oder Unterstützung beim Treppensteigen benötigen – wir wollen, dass Sie sich bei uns „rundum gut aufgehoben“ fühlen.

Übrigens: dieser Service kostet nicht mehr als ein „normales“ TAXI – berücksichtigt aber Ihre Wünsche in besonderem Maße.

Wir stehen natürlich – unabhängig vom Alter – allen Interessierten jederzeit zur Verfügung. „

**Wir freuen uns auf Sie!**

TAXI-Zentrale Nürnberg · Telefon **0911-19410**

# Wer Hilfsmittel benötigt, braucht Informationen und viel Geduld

**Menschen mit Behinderung sind oft auf Hilfsmittel angewiesen, um den Alltag zu bewältigen. Doch diese Geräte sind meist sehr teuer. Die Genehmigung durch die zuständigen Kassen gestaltet sich daher schwierig. Wir haben hier einige Beispiele dazu zusammengetragen.**



## Nervenaufreibend und zeitaufwendig

**Klaus Förtsch hat einen neuen Elektro-Rollstuhl beantragt**

Seit einiger Zeit bin ich immer mehr auf den E-Rolli angewiesen. Besonders bei Terminen außer Haus, trotz andauernder Therapien, bekam ich aber Schwierigkeiten mit der Steuerung. Durch meine Erkrankung (Multiple Sklerose, MS) ist die Funktion der Feinmotorik eingeschränkt.

Die Steuerung meines E-Rollis reagiert sehr schnell und die kleinen Vorderräder stellen sich oft quer. Wenn ich mit dem Fahrdienst unterwegs bin, ist schon die Auffahrt auf die Rampe ein Abenteuer. Vor kurzem wäre ich beinahe abgestürzt. Unsere Eingangstür zur Wohnung habe ich auch schon demoliert – so geht es nicht weiter.

Ich habe also mit meinem Neurologen darüber gesprochen. Er meinte, dass

ein anderes Modell geeigneter wäre und stellte mir ein Rezept aus, auf dem er meine Probleme sehr genau beschrieben hat.

Mit diesem Rezept ging ich zu meiner Krankenkasse. Die Mitarbeiter wollten mich informieren, sobald sie wüsten, welches Sanitätshaus für mich zuständig ist. Die Krankenkassen haben mittlerweile Rahmenvereinbarungen mit bestimmten Sanitätshäusern, meistens ist für jedes Hilfsmittel ein anderes zuständig.

Es sind leider oft keine regionalen Anbieter, sondern die für die Krankenkassen günstigsten, die aus dem gesamten Bundesgebiet kommen können (zum Beispiel ein Rollator aus Lünen, das Pflegebett aus Xanten oder

Pflegeartikel aus Berlin). Dies erschwert Reparaturen oder Wartungsarbeiten enorm.

Die Firma meldete sich schnell persönlich bei mir, der Fachberater wollte noch einen Spezialisten für Rollstühle zu Rate ziehen. Also vereinbarten wir einen Termin, der bei uns zu Hause stattfinden sollte.

So verging Tag um Tag.

Der Termin war ein Begutachtungstermin. Ich musste genau schildern, welche Einschränkungen ich bei der Benutzung des aktuellen Elektro-Rollstuhls habe. Gut, dass meine Frau dabei war. Alleine hätte ich meine Anliegen nicht verständlich formulieren können.

Leider ist es ein Irrtum, zu denken, dass der Fachberater schnell einen anderen Rolli bestellt. Die Fragen, die der Spezialist stellt, sollen die genaue Verfassung des Benutzers beurteilen. Ein wichtiger Punkt ist die Abmessung des Körpers, einschließlich der Füße. Ein Rolli mit Frontantrieb wäre seiner Meinung nach ungeeignet. Besser wäre einer, der größere Vorderräder hat. Und an der Steuerung wird noch gearbeitet. Eine Sache war klar: Ein Umbau des aktuellen Modells ist nicht möglich.

Von Nutzen wären noch ein paar Zeilen des Neurologen, die begründen, was er auf dem Rezept verordnet hat. Die Beantragung von günstigeren Hilfsmitteln, wie zum Beispiel Haltegriffen oder eines Duschstuhls bereiten keine Schwierigkeiten, sobald es



Klaus Förtisch im bisherigen E-Rolli.

aber um hohe Beträge wie in obigem Beispiel geht, gestaltet sich die Ange-

legenheit sehr nervenaufreibend und zeitaufwendig.

Nun wird es wohl noch eine Weile dauern, bis wir einen Bescheid von der Krankenkasse bekommen.

Und dann erst kann nochmal besprochen werden, was für mich gut wäre. Es kann auch sein, dass der MDK mich begutachten will. Jedenfalls werden wir jede Woche einmal anrufen, um den Stand der Dinge zu erfahren. Wichtig ist, immer höflich aber bestimmt zu bleiben.

PS: Nach Redaktionsschluss habe ich den Bescheid bekommen, dass der neue Rollstuhl genehmigt ist – ohne weitere Prüfung. Ich freue mich jetzt schon schon auf mein neues Gefährt.  
Klaus Förtisch

# Palmengärten

**Landbier  
vom original Holzfaß!**

Dazu fränkische Gerichte  
wie Roulade, Schäuferle,  
Sülze und einige mehr...

Untere Kanalstraße 4  
90429 Nürnberg  
Öffnungszeiten:  
Mo - So 17.00 - 24.00

# IBE

bauen+energie

- ▼ Energieberatung
- ▼ Qualitätssicherung
- ▼ Raumklimamessung
- ▼ Gebäudethermografie
- ▼ Luftdichtheitsmessung

**Ing.-Büro Eberlein  
bauen + energie**

Am Goldhammer 3  
90491 Nürnberg

T 0911/212 63 51  
F 0911/212 63 52  
M 0170/90 91 96 4

mail@ibe-bauen-energie.de  
www.ibe-bauen-energie.de

# ZED-DESIGN

foto  
computer  
video  
grafik:  
königsruferstr. 72  
90762 fürth

**0911/7418216**

# Freier Platz

für Ihre Anzeige!

Informationen unter:  
7418216  
oder:  
info@zed-arts.de

# Ich bin begeistert, so selbständig zu sein

**Sandra Leicht berichtet über ihren langen Weg zu einem neuen Elektro-Rollstuhl**

Das Ganze fing so an: Letztes Jahr im August ging ich zu meinem Reha-Zentrum. Zu dieser Zeit hatte ich einen Schieberollstuhl und zusätzlich einen E-Rolli, den ich aber nur in der Arbeit nutzen konnte, da er zu breit und groß für die öffentlichen Verkehrsmittel und meine Wohnung war.

Mein Schiebe-Rolli war mit der Zeit zu klein für mich geworden, die Leute vom Reha-Zentrum empfahlen mir deshalb einen neuen Rollstuhl.

Zuerst holte ich mir ein Rezept beim Hausarzt, dann ging ich wieder zum Reha-Zentrum. Dort wurde ich nochmals ausgemessen. Die Kostenübernahme bei der Krankenkasse beantragte das Reha-Zentrum für mich. In meinem neuen Schiebe-Rolli sitze ich viel besser und bequemer – was für ein Unterschied.

Dieses Jahr im Sommer war ich wieder in der Werkstatt, da die Batterie des E-Rollis für die kaputt war. Die Mitarbeiter sagten mir, dass man den Schiebe-Rolli auch umbauen kann zum E-Fix. Damit könnte ich viel selbständiger und unabhängiger sein.

Der Hausarzt stellte mir wieder ein Rezept für den Umbau aus. Das gab ich im Reha-Zentrum ab und dieses gab es an die Krankenkasse weiter. Nach vier Wochen kam ein Ablehnung. Die Kasse meinte, ich bräuchte keinen zweiten E-Rolli. Doch den bisherigen E-Rolli konnte ich ja ausschließlich während meiner Arbeitszeiten in der Werkstatt nutzen. Für die

Wege zur Arbeit und zu meinen privaten Terminen mit der U-Bahn war ich immer auf kräftige „Schieber“ angewiesen.

Das Reha-Zentrum sagte mir, dass ich Widerspruch einlegen kann. So holte ich mir Rat und legte mit Unterstützung Widerspruch bei der Kranken-



**Sandra Leicht mit ihrem neuen Rollstuhl und dem Winterschlupfsack.**

kasse ein. Die Antwort dauerte wieder vier Wochen, aber schließlich wurde der Umbau genehmigt.

Der Umbau meines Rollis dauerte nur einen Tag, für diese Zeit bekam ich einen Leih-Rolli. Am nächsten Tag wurde mir mein umgebauter Rolli persönlich vom Geschäftsführer in die Arbeit gebracht. Er nahm dann auch gleich den alten E-Rolli mit. Denn die Rollis sind immer nur von der Krankenkasse geliehen und gehen über das

Reha-Zentrum wieder zurück. Wahrscheinlich nutzen sie ihn nun für jemand anders.

Zuerst war ich ganz zufrieden mit dem neuen E-Rolli. Auch alle „Schieber“ freuen sich, dass sie es nun viel leichter haben. Doch jetzt ist fast immer irgendwas kaputt, etwas schleift, etwas hängt herunter, die Batterie ging inzwischen kaputt und das Display der Steuerung musste auch ausgetauscht werden.

Es überrascht mich immer wieder, was man alles noch nachstellen kann und muss. Dafür muss ich immer beim Reha-Zentrum anrufen. Entweder muss ich dann dorthin fahren oder sie kommen zu mir in die Arbeit. Der Rolli hat zwei Jahre Garantie, daher wird mein Freund nicht versuchen, etwas selbst zu reparieren. Beim Reha-Zentrum habe ich jetzt auch immer den gleichen Ansprechpartner. Philipp ist immer gleich da und repariert zügig. Insgesamt bin ich sehr froh, dass ich mit dem jetzigen E-Fix viel unabhängiger bin. Es ist für mich eine wirkliche Erleichterung. Ich bin begeistert, nun so selbständig zu sein.

Zuletzt beantragte ich einen Winterschlupfsack, der auch genehmigt wurde. Doch da ich eine Sitzschale brauche, muss er für mich persönlich angefertigt werden. Und wieder war ich zum Ausmessen in meinem Reha-Zentrum. Inzwischen bin ich dort Dauergast. Und dennoch freue ich mich jeden Tag an meinem E-Fix.

Sandra Leicht



# Wir wohnen schon

**Fortsetzung: Klaus und Gaby Förtsch leben nun in einer rollstuhlgerechten Wohnung**

Wir, mein Mann Klaus und ich, mussten im Juni 2017 von unserem Reihenhaus in Eibach in eine Drei-Zimmerwohnung mit etwa 85 Quadratmeter umziehen (*wir berichteten*).

Es ist eine rollstuhlgerechte, barrierefreie Wohnung, alle Türen sind entsprechend breit. Vom Wohnzimmer, Schlafzimmer und der Küche aus kann man mit dem E-Rolli auf die acht Meter lange Terrasse fahren. Ebenso lang ist ein Beetstreifen, den wir schon bepflanzt haben. Die Diele ist sehr großzügig geschnitten. Auch wenn der E-Rolli parkt, ist sehr viel Platz.

Das tollste ist das Bad: Im hinteren Bereich befindet sich eine begehbare Dusche mit eingebautem Duschsitz. Abgegrenzt zum restlichen Bad ist das Ganze mit einer schicken Acrylwand. Die Badarmaturen sind sehr modern und futuristisch, das heißt, das Waschbecken hat eine nicht alltägliche Form. Es ist ganz flach, das Wasser fließt hinten ab. Ein Freund von uns meinte: „Prima, da kann schon das Gebiss nicht den Abfluss runter.“

In die Wand integriert sind zwei Armstützen, die beim Toilettengang hilfreich sind. Ebenso befindet sich die WC-Bürste so verstaut. Weniger praktisch ist die ebenso



Fotos: leo

moderne Klopapierhalterung, da kommt nicht mal jemand ohne Behinderung richtig hin. Die WC-Spülung wird mit einer Sensortaste betätigt. Alles prima.

Im Schlafzimmer hat die Therapieliege von Klaus ihren Platz bekommen. Auch sein Therapierad hat noch Platz. Die Küche soll vor allem für Rollifahrer geeignet sein: Der Herd und die Spüle sind unterfahrbar. Der Backofen ist für einen Rollifahrer weniger gut zu bedienen, die Höhe macht es etwas schwierig. In der gleichen Höhe befindet sich auch der Geschirrspüler, der ebenso für einen Rollifahrer nicht so praktisch zu bedienen ist. Er ist einfach zu hoch. Im täglichen Leben entdeckt man eben immer etwas, was nicht so ganz passt.

Den Keller können wir über einen Aufzug – mit eigenem Schlüssel – erreichen. Man kann also ohne Angst auch nachts in den Keller, weil niemand von außen rein kommt. Das Treppenhaus zum Keller ist auch nur mit Schlüssel erreichbar. Das bietet uns Sicherheit.

An den Zimmerdecken sind Bewegungs- und Rauchmelder angebracht. Wenn wir in der Küche kochen oder braten, geht der Feueralarm an. Das Geräusch ist schrecklich



**Oben: Mit einem Tablet lassen sich mehrere Funktionen im Haus steuern. Unten: Im Bad gibt es eine geräumige Dusche mit eingebautem Duschsitz.**

laut. Als der Alarm das erste Mal losging, dachten wir, nun steht gleich die Feuerwehr vor der Tür.

Wir müssen nun aufpassen, wenn es große Brat- oder Dampfentwicklungen gibt, dass wir gleich die Türe zur Terrasse öffnen. Aber der Alarm geht trotzdem immer wieder an. Wir müssen wohl mal mit der WBG darüber reden.

Ein Highlight in der Wohnung ist ein angeschlossener Tablet-Computer. Man kann damit die Raumtemperatur messen, die Luftfeuchtigkeit erfahren, die Heizung an- und ausschalten, die Beleuchtung dimmen und die Jalousien rauf- und runterlassen. Das ist praktisch für jemanden, der alleine wohnt und nicht immer mit dem Rolli zu den Schaltern fahren möchte, die übrigens ebenfalls



**Der Zugang zur Terrasse ist stufenlos.**

in der richtigen Höhe für Rollstuhlfahrer angebracht sind.

Im Großen und Ganzen, kommen wir mit den Erleichterungen zurecht,

auch, wenn wir sie nicht alle benötigen. Und es zeigt uns, die Praxis sieht wieder anders aus. Nicht alles, was sich ein Architekt für gehandicapte Menschen ausdenkt, ist auch wirklich praktisch.

Gott sei Dank haben wir auch wieder gute Therapeuten für Klaus gefunden, die zur Behandlung in die Wohnung kommen.

Allerdings: Wenn mit Klaus irgendetwas passieren sollte, könnte ich nicht in der Wohnung bleiben. Da sie rollstuhlgerecht ist, dürfen nur Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, dort wohnen. Doch so lange

es meinem Mann Klaus ganz gut geht, mache ich mir keine Sorgen und denke eher daran, dass auch ein später Neuanfang machbar ist.

Gaby Förtsch



## Das Gefühl der Unabhängigkeit beflügelt

**Jörg Kloss berichtet über seinen Weg vom „Hotel Mama“ bis in die Wohngemeinschaft**

Zugegeben: Als ich noch bei meiner Mutter wohnte, war ich ziemlich faul und habe nicht viel gemacht. Es war mehr eine Art „Hotel Mama“.

Mit meinem älteren Bruder habe ich mir ein Zimmer geteilt und öfter mit ihm gestritten. Dennoch gab es Harmonie und meine Mutter hat mich immer liebevoll behandelt.

St. Leonhard, die Gegend, in der ich aufgewachsen bin, war sehr ruhig. Nachdem mein Vater 1997 starb, habe ich noch drei Jahre bei meiner Mutter



Foto: Jörg Kloss

**Jörg Kloss in seinem Zimmer.**

gewohnt, um sie bei allem zu unterstützen. Beim Einkaufen, im Haushalt und bei Friedhofsbesuchen.

Im Jahr 2000 bin ich dann in ein Wohnheim der Noris Inklusion in der Kilianstraße gezogen, um selbstständiger zu werden. Dort lernte ich alles rund um den Haushalt. Von Zimmer säubern, Betten beziehen, Badezimmer reinigen bis hin zum Kochen. Das alles habe ich schnell und zügig gelernt durch die Praxis. „Learning by doing“, sozusagen.

Ich habe viele Ausflüge machen können und viel erlebt. Freizeiten, Sommerfeste und Grillfeiern waren ebenfalls angesagt. Auch Gartenarbeiten innerhalb des Wohnheims durfte ich kennenlernen und Neuankömmlinge unterstützen.

Jeden zweiten Tag löste ein quirliger Bewohner des Wohnheims den Feueralarm aus. Und das immer mitten in der Nacht. Was zur Folge hatte, dass ich um meinen Schlaf gebracht wurde und die Bewohner des Wohnheims um ihre Nerven. Auch die Feuerwehr, Polizei und der Notarzt hatten irgendwann genug.

Zudem gab es auch hin und wieder Auseinandersetzungen mit meinen teils nervigen Mitbewohnern. Es hat mir auch gezeigt, dass vieles ganz an-

ders laufen kann als daheim „bei Müttern“.

Alles in allem kann man aber sagen, dass die Zeit im Wohnheim für mich sehr schön und eine lebensbereichernde Erfahrung war.

2003 bin ich mit vier weiteren Mitbewohnern in eine WG gezogen. Mit ein-

richten. Von der Farbe der Wand bis hin zu den Möbeln und anderen tollen Gerätschaften. Mit der Zeit habe ich mich sehr gut eingelebt.

Montags kommt immer unsere Betreuerin, mit der wir alle unsere Sorgen, Probleme und Anregungen besprechen können. Und sie übernimmt auch wichtige Besuche bei den Ämtern.

An jedem Dienstag kommt unser Betreuer, mit dem wir unsere Freizeitaktivitäten planen. Zum Beispiel, Stadtbummel, gemeinsames Kochen, Spieleabende, Filmabende und so weiter.

Im Vergleich zum Wohnheim kann ich sagen, dass es

definitiv noch einmal ein anderes Wohngefühl ist. Ich muss mich selbst um vieles kümmern, wie zum Beispiel den Haushalt, Arzttermine und so weiter. Ich bin jetzt selbst für mich und mein Leben verantwortlich.

Dieses Gefühl der Unabhängigkeit stellt mich zwar manchmal auch vor neue Herausforderungen, beflügelt mich aber jeden Tag aufs Neue, mein Bestes zu geben und weiterhin mein Leben, wie ich es mir vorstelle, zu gestalten. Alles in allem, bin ich sehr zufrieden und glücklich, da wo ich jetzt bin, und hoffe, dass das auch in Zukunft so bleibt.

Jörg Kloss □



Foto: Jörg Kloss

**„Ich bin jetzt für mein Leben selbst verantwortlich“: Um Dinge wie den Haushalt muss sich Jörg Kloss jetzt selbst kümmern.**

Grund hierfür war, dass mein Wohnheimvertrag auslief und der Bezirk Mittelfranken ihn nicht verlängerte. Es hieß immer, ich sei schon zu selbstständig um noch weiter im Wohnheim zu bleiben.

Sogar meinem Betreuer fielen irgendwann keine guten Gründe mehr ein, mich dort zu behalten. Außerdem war es mein eigener Wunsch, auszuziehen. Ich wollte unabhängiger sein.

Also setzte ich meinen Wunsch in die Tat um, zog aus und schaffte mir in der Wohngemeinschaft mein eigenes Domizil. In der WG durfte ich mir mein Zimmer selbst aussuchen und ein-

# Kennenlernen über das Internet

Das Netzwerk Partnerschaft betreibt jetzt auch eine Facebook-Gruppe

Im Netzwerk Partnerschaft arbeiten mehrere Organisationen und Einzelpersonen zusammen. Sie haben das gemeinsame Ziel, Menschen mit Behinderung in Sachen Liebe, Partnerschaft und Sexualität zu unterstützen. Im vergangenen Jahr organisierte das Netzwerk Partnerschaft eine Veranstaltungsreihe. Bei einem Single-Cafe, einem gemeinsamen Kino-Besuch, beim Bowlen und bei vielen anderen Aktivitäten konnten sich Männer und Frauen kennenlernen und gemeinsam schöne Stunden verbringen. Während der Abschlussveranstaltung entstand die Idee, eine Facebook-Gruppe zu gründen.

## Facebook-Gruppe

Im Dezember 2017 wurde dieses Vorhaben umgesetzt. Die Gruppe heißt „Netzwerk Liebe und Partnerschaft“. Die Mitglieder der Gruppe können sich über das Internet kennenlernen, austauschen, sich miteinander verabreden und mehr. Wer Mitglied wird, stellt sich auf Facebook vor. Jedes Mitglied kann Veranstaltungen bekannt geben, andere zu Veranstaltungen oder Aktivitäten einladen und sich

mit anderen unterhalten. Unsere Gruppe ist eine geheime Gruppe. Das heißt, nur Mitglieder können die Mitteilungen lesen.

Um Mitglied in der Facebook-Gruppe zu werden, braucht man lediglich einen Internet-Zugang und eine Registrierung bei Facebook. Die Anmeldung erfolgt per E-Mail an [liebeundpartnerschaft@gmx.de](mailto:liebeundpartnerschaft@gmx.de) unter Nennung des Facebook-Namens und des richtigen Namens. Unsere Administratoren entscheiden dann über eine Aufnahme. Wir würden uns freuen, wenn noch Frauen in der Administratorengruppe mitarbeiten.

## Wahrung der Intimsphäre

Die Facebook-Gruppe soll Kontakt und Austausch ermöglichen, aber auch Schutz bieten. Menschen, die andere missbrauchen oder ausnutzen wollen, sollen keinen Zugang bekommen. Deshalb ist die Gruppe geheim und deshalb gibt es Regeln. Gruppenregeln sind zum Beispiel: „Seid höflich zueinander.“ – „Behandelt andere Gruppenmitglieder so, wie ihr auch behandelt werden wollt.“ – „Überlegt

euch genau, was andere von euch wissen dürfen.“ – „Stellt nur Fotos in die Gruppe, die ihr selbst gemacht habt. Die Menschen auf den Fotos müssen damit einverstanden sein, dass ihr diese Bilder in der Gruppe zeigt.“

Sie haben keine Ahnung von Facebook? Die Partner des Netzwerks Partnerschaft bieten in der nächsten Zeit Schulungen zum Umgang mit Facebook an. Zum Beispiel das ZSL am 8. Februar in Erlangen, die Teilhabedienste der OBA im Nürnberger Land im März in Altdorf und im April in Lauf. Weitere Termine erfahren Sie über das Netzwerk Partnerschaft.

## Newsletter

Das Netzwerk Partnerschaft gibt in Zukunft alle drei Monate einen Newsletter mit aktuellen Informationen zu dem Thema Liebe und Partnerschaft heraus. Hier erfahren Sie die Termine von aktuellen Veranstaltungen und Neues vom Netzwerk. Interessierte können den Newsletter unter <http://ogy.de/liebeundpartnerschaft> abonnieren. Martin Habler, Irmingard Fritsch □



# Jede Stimme zählt

**Jörg Kloss berichtet über seine Tätigkeit im Vorstand des Fördervereins Theater Dreamteam e.V.**

Um vorab alle Unklarheiten zu beseitigen, sollten die Begriffe Förderverein und Vorstand erklärt werden. Ein Förderverein ist, wie es der Name schon sagt, ein Verein zur Unterstützung bestimmter Zwecke oder Personen. Ein Vorstand ist die Leitung des Vereines und dient als Vertreter nach außen.

Der Förderverein Theater Dreamteam e.V. wurde im Jahr 2013 gegründet und ich bin von Anfang an Mitglied des Vorstandes. Das bedeutet, schon seit etwa vier Jahren gehöre ich mit dazu.

Zu den Aufgaben des Fördervereines zählen die Unterstützung von Theaterprojekten von Menschen mit und „ohne“ Behinderung und die Beschaffung von Geldern für Requisiten, Kostüme, Bühnenaufbauten oder ganz einfach für die Verpflegung. Denn die Eintrittsgelder der Zuschauer decken nur einen Teil der Unkosten. Zur Vorstandschaft gehören mehrere Personen: Nadin Schneider, Kerstin



**Jörg Kloss ist Schauspieler und Mitglied des Vorstands beim Theater Dreamteam.**

Sommer, Thomas Detzel und ich, als zweiter Vorstand.

Die Wahl des Vorstandes lief bei der Gründung des Vereines wie folgt ab: Mehrere Freiwillige ließen sich aufstellen und dann wurde per Handzeichen mit Ja oder Nein abgestimmt. Seitdem der Vorstand besteht, wird vereinzelt, je nach Situation, in die Runde gefragt, ob jeder noch mit den momentanen Vertretern des Fördervereins einverstanden ist. Wenn nicht, kommt es zu Neuwahlen und es wird wieder per Handzeichen abgestimmt.

Unsere Aufgaben im Vorstand bestehen hauptsächlich aus der Abstimmung über verschiedenste Themen. Zum Beispiel ist es wichtig, dass wir über die Plakate zu unseren Auf-

führungen entscheiden. Welche Farbe und Größe sollen die Plakate haben und wie viele sollen davon gedruckt werden. Alles andere ist jeweils einem Vorstandsmitglied zugeteilt. Der Kassier muss beispielsweise die Finanzen verwalten oder der erste Vorstand ist für die Haftung des Vereins zuständig.

Für Abstimmungen treffen wir uns einmal im Jahr, meistens Ende November, Anfang Dezember, am Gewerbemuseumsplatz mit allen Vereinsmitgliedern. In jedem Verein sollte man eine gute Kommunikation vorfinden und genau das ist auch bei uns der Fall. Jeder Einzelne nimmt seine Aufgaben sehr ernst und führt sie verantwortungsvoll aus.

Wie ich zweiter Vorstand geworden

Wir heißen immer wieder gerne neue Leute im Förderverein Dreamteam willkommen. Der Mitgliedsbeitrag liegt bei 30 Euro im Jahr.

Wenn Du Mitglied werden möchtest, kannst du dich entweder beim Bildungszentrum melden oder eine E-Mail an foederverein.dreamteam@gmail.com schreiben.

Du erhältst dann eine Beitrittserklärung, die Du ausfüllen und wieder zurückschicken musst.

bin, ist eigentlich eine lustige Geschichte: Bei der ersten Vollversammlung des Fördervereines meinte Jürgen Erdmann, Kursleiter des Theaters Dreamteam, zu mir: „Na, wie wäre es denn mit Dir? Hast du nicht Lust, im Vorstand dabei zu sein?“

Und aus diesem kleinen Scherz entwickelte sich dann die Bereitschaft, mich zur Wahl aufstellen zu lassen. Die Tatsache, dass ich immer noch, seit Gründung des Vereines, im Amt bin, ist für mich eine Ehre und eine große Freude.

Ich habe zwei wichtige Aufgaben im Vorstand: Ich verbinde die Theater-

gruppe mit dem Förderverein und kann somit die Interessen der Gruppe im Vorstand vertreten. Falls es mal zu Problemen zwischen dem Verein und der Theatergruppe kommt, stehe ich immer als Hilfe zur Verfügung.

Das Ehrenamt selbst macht mir sehr großen Spaß. Für mich stellt die Mitgliedschaft im Vorstand eine kleine Herausforderung dar. Ich möchte wissen, ob ich der Situation und den anfallenden Aufgaben weiterhin gewachsen bin. Auch sammle ich dadurch neue Erfahrungen, die ich im Alltag anwenden kann. Zum Beispiel habe ich gelernt, besser verschiedene Meinungen abzuwägen und meine ei-

gene Meinung vor den Anderen zu vertreten.

Ich persönlich erhoffe mir auch in Zukunft, dass ich die Theatergruppe Dreamteam und den Förderverein noch näher zusammenbringen kann. Das heißt, die Zusammenarbeit und Kommunikation soll weiterhin so gut und sogar noch besser funktionieren.

Da ich sowohl Schauspieler beim Dreamteam als auch Mitglied des Vorstandes bin, konnte ich bis jetzt immer beide Interessen zusammenbringen und hoffe, dass es mir auch in den nächsten Jahren gelingen wird.

Jörg Kloss



## Erfahrungen als Neuling im Theater

**BZ-FSJ Lea Wüllner berichtet – Fortsetzung: Von den Proben bis hin zu den Aufführungen**

Von September 2016 bis September 2017 arbeitete Lea Wüllner als FSJlerin im Bildungszentrum im Bereich ‚barrierefrei Lernen‘. Hier ihr Bericht über ihre Tätigkeit, Teil 2.

Zu meinen Aufgaben gehörte vor allem die Unterstützung der Kursleiter in den einzelnen Kursen. So entstand auch die Kombination „Dreamteam und ich“. Dort wurde ich sehr herzlich aufgenommen und ich konnte mich sehr schnell in das aktuelle Stück einarbeiten. Der Höhepunkt des Kurses kam aber erst noch: Die Aufführungen.

Ab März 2017 gingen die Kurse wieder los und da wurde jedem bewusst, dass die Aufführungen nur noch knapp einen Monat entfernt waren. Deswegen hieß es auch für alle, in jeder Probe das Beste zu geben und Einzelheiten zu verbessern. Man konnte

gar nicht so schnell schauen, schon war der Monat vorbei. Am Montag, dem 24. April 2017, ging für alle



**Lea Wüllner.**

Schauspieler und Helfer eine intensive Vorbereitung vor den Auftritten los. Zum ersten Mal konnten alle das Stück gemeinsam durchspielen. Das

war vorher nicht möglich, da einige im Beruf sehr eingebunden sind. Zum Beispiel hat Matthias Egersdörfer einen vollen Terminkalender und hat dadurch nur selten Zeit gefunden. Das machte das Ganze noch spannender, als es schon von Anfang an war.

Am Dienstag kam eine Choreographin zu uns und gab uns Tipps, wie man die eine oder andere Tanzeinlage noch verbessern könnte. Uns wurde sehr viel erklärt und wir hatten an diesem Tag viel Neues gelernt. Da war es verständlich, dass sich Erschöpfung breitmachte.

Doch auch dies hielt keinen davon ab, weiterhin sein Bestes zu geben. Am Mittwoch hatten wir den ersten Durchlauf des ganzen Stückes und jeder war gespannt, wie das Stück komplett klappt, da am Donnerstag schon die Generalprobe auf dem Plan stand.



**Lea Wüllner (links) beim Theater Dreamteam.**

Als es dann mehr und mehr auf die Generalprobe zuing, machte sich steigende Nervosität breit. Um 18:30 Uhr war es endlich soweit und wir durften das Stück zum ersten Mal einem kleinen Publikum präsentieren. Ab und zu ging leider noch etwas schief, aber dennoch war es ein voller Erfolg.

Am letzten Tag wurde dann noch etwas geprobt und verbessert. Am Freitag folgten die Premiere und die weiteren Aufführungen am Samstag und Sonntag im Hubertussaal. Nach diesem erfolgreichen Wochenende hatten wir uns eine kleine Pause verdient. Danach ging es mit Auftritten am 11. Mai im Cinecitta und am 12. und 13. Mai in der Kulturwerkstatt auf AEG weiter. Interessant war es, zu sehen, wie jede Aufführung einzigartig und anders war, da es auf jeder neuen Bühne andere Anforderungen waren. Nach und auch zwischen den sechs Auftritten wurde uns klar, dass das Stück bei unserem Publikum sehr gut ankommt. Mit bisher circa 760 Zuschauern insgesamt bei sechs Aufführungen kann man sich nicht beschweren. Im Herbst hat es weitere Aufführungen des Stückes gegeben.

Meine Aufgabe bestand bei allen Auftritten darin, die Schauspieler zum richtigen Zeitpunkt auf die Bühne zu schicken. Anfangs hatte ich echt Angst davor, da man doch einiges falsch machen kann.

Zum Beispiel hätte ich einen Einsatz verpassen oder jemanden zur falschen Zeit auf die Bühne schicken können. Also war auch bei mir die Nervosität von Anfang an da. Doch meine Bedenken verflogen in der Probenwoche von Tag zu Tag, da mir alle ein sicheres Gefühl gaben und ich positives Feedback bekommen hatte.

Damit meine ich, dass wir trotz der Nervosität extrem gut zusammengearbeitet und uns gegenseitig unterstützt haben, auch wenn die Generalprobe nicht ganz nach unseren Vorstellungen verlief. Doch wir meisterten jede Hürde und von Aufführung zu Aufführung wurde jeder in seiner Rolle oder in seiner Aufgabe sicherer. Schlussendlich lief alles fast von alleine.

Aus meiner Sicht haben sich alle Schauspieler sehr gut geschlagen und

bei jeder Aufführung ihr Bestes gegeben.

Obwohl ich mir meine Aufgaben anders und vor allem schwieriger vorgestellt hatte, bin ich echt glücklich, dass wir die Probenwoche und die Auftritte so gut über die Bühne gebracht haben.

Einerseits war ich danach sehr erschöpft. Andererseits bin ich verdammt stolz auf jeden einzelnen Schauspieler und auch auf mich. Es war der Höhepunkt meines FSJ, auch wenn es doch einiges an Nerven und Kraft gekostet hat.

Das Erlebnis wird mir in Erinnerung bleiben und ich werde die Theatergruppe vermissen. Sie haben mich nicht nur gut aufgenommen, sondern wir sind in der Zeit schon ein wenig „zusammengewachsen“.

Natürlich versuche ich auch nach meinem FSJ die Theatergruppe so gut, wie es zeitlich geht, zu unterstützen, und ich möchte allen einfach nur Danke sagen. Danke für die wundervolle Zeit. Lea Wüllner □

# Mit dem Rolli durch den Bayerwald

**Bei sorgfältiger Planung müssen auch Menschen mit Behinderung vor einer Reise keine Angst haben**

Nachdem wir nach unserer langwierigen und strapaziösen Umzugsphase noch längere Zeit ziemlich gestresst waren, riet uns ein Betreuer dazu, in den Urlaub zu fahren. Man könne dazu auch finanzielle Unterstützung beantragen. Durch die Finanzspritze eines Sponsors mussten wir nicht lange überlegen und begannen mit der Planung.

Als Ort kam uns der Nationalpark Bayerischer Wald in den Sinn, der Ruhe und Erholung verspricht. Auch ein barrierefreies Hotel am Zielort Hohenau war schnell gefunden. Attraktionen wie der Baumwipfelpfad klangen vielversprechend und

nachdem wir angefragt hatten, ob noch ein Zimmer gegen Ende September, Anfang Oktober frei ist, bekamen wir schnell einen Kostenvoranschlag und konnten die Reise beantragen.

Nachdem wir von unserem Sponsor grünes Licht bekamen, ging es an die Planung. Glücklicherweise können wir innerhalb Deutschlands mit der Regionalbahn kostenlos reisen. Das Hotel wurde gebucht und Klaus beauftragte den Mobilitätsservice der Deutschen Bahn mit der Planung der Zugverbindung, den Transfers beim

Umsteigen und gab die Reisedaten durch. Als alles bestätigt wurde, gab es noch einen Gutschein dazu, mit dem die Koffer kostengünstig von Hermes nachgeliefert wurden.

Von Passau zum Zielort Hohenau mussten wir ein Taxi zum Preis von 70 Euro bestellen.

Die Anreise funktionierte problemlos und wir freuten uns sehr, als wir am Hotel ankamen.

Das Hotel war sehr schön und wirkte so, wie es uns im Internet präsentiert wurde. Die Gastgeber begrüßten uns sehr freundlich und das Hotel war tatsächlich absolut barrierefrei. Im

Foyer gab es sogar eine Möglichkeit, den Elektrorollstuhl aufzuladen und es waren mehrere Aufzüge vorhanden. Unser Zimmer war geschmackvoll eingerichtet, hatte einen Balkon und ein großes Bad mit ebenerdiger Dusche. Außerdem gab es noch ein barrierefreies Schwimmbad und das Essen

war immer sehr lecker.

Es gab allerdings auch etwas zu bemängeln, die Infrastruktur in Hohenau war nicht die beste, es fuhren keine Busse, die den E-Rolli transportieren konnten und so mussten wir alle längeren Wege mit dem Taxi fahren, was leider sehr teuer war.

Das bemerkten wir bei unserem ersten Ausflug zum acht Kilometer entfernten Baumwipfelpfad, was uns mit dem Taxi 35 Euro einfach kostete. Dort gab es einen Aussichtsturm, der aussah wie ein riesiges Ei im Wald. Der Weg



Foto: Gaby Förtisch

**Dank des Mobilitätsservices der Bahn verlief die An- und Abreise reibungslos.**

Am Abreisetag wurden wir vom Fahrdienst abgeholt und zum Hauptbahnhof Nürnberg gefahren, wo wir von Mitarbeitern der Bahn herzlich empfangen wurden, die uns dann zum Bahnsteig begleiteten. Per Auffahrrampe ging es dann in den Zug, der auch für Rollstuhlfahrer geeignet war.

In Landshut mussten wir umsteigen, wobei wir wieder von den freundlichen Mitarbeitern der Bahn unterstützt wurden. In Passau wurde Klaus dann mit einem Hubwagen aus dem Zug gehoben und das bestellte Taxi wartete auch schon auf uns.

nach oben führte über eine 520 Meter lange Rampe, die durch ihre geringe Steigung auch mit dem E-Rolli gut zu meistern war. Alles war auch hier, inklusive der behindertengerechten Toilette, komplett barrierefrei.

Ein einschneidendes Erlebnis hatten wir allerdings auf dem Weg zum nächsten Restaurant, als der E-Rolli plötzlich – wahrscheinlich wegen Überlastung – den Dienst quittierte und sich keinen Meter mehr bewegen ließ. Klaus schaffte es den restlichen Weg mit dem Stock zurückzulegen, während ich den Rollstuhl schob, was ohne elektrische Unterstützung sehr schwer ist. Das war für uns beide sehr anstrengend.

Besonders schockiert hat uns, dass uns niemand geholfen hat und die Menschen einfach an uns vorbei liefen.

Endlich im Restaurant angekommen konnten wir E-Rolli aufladen und ein hilfsbereiter Mitarbeiter des Nationalparks versuchte, uns zu helfen.

Nach einigem Herumprobieren sprang er auch irgendwann wieder an. Ziemlich genervt von diesem Zwischenfall trauten wir uns aber die weitere Erkundung der schönen Umgebung nicht mehr zu und warteten eigentlich nur noch auf das vorbestellte Taxi, das uns zum Hotel zurück brachte.

Ein paar Tage später war der Stress jedoch wieder so gut wie vergessen und wir unternahmen einen zweiten Ausflug ins zehn Kilometer entfernte Grafenau, was uns mit dem Taxi 40 Euro einfach kostete. Mit der Waldbahn fuhren wir in die nahe gelegene Stadt

Zwiesel, wo wir uns zunächst ein wenig die Stadt anschauen wollten. Doch bald darauf begann es sehr stark zu regnen, und wir entschieden uns dazu, dort eine Glasbläserei zu besichtigen. Am Nachmittag fahren wir dann mit dem Taxi wieder ins Hotel zurück.

Bei diesen beiden Ausflügen blieb es dann auch. Aufgrund der fehlenden Infrastruktur und der teuren Taxipreise hielten wir uns den restlichen Urlaub nur noch auf dem Hotelgelände auf. In den folgenden Tagen ging dann

mit Klaus' E-Rolli seine Runden durch den Vorraum drehte. Das führte zu einem lautstarkem Wortgefecht, aber der Rollstuhl konnte mit leichten Beschädigungen zurückerobert werden.

Als sich die Situation wieder beruhigte, bot der Rest der Reisegruppe an, den Rollstuhl wieder zu reparieren und sie entschuldigten sich kleinlaut bei uns. Klaus ließ sich noch – für etwaige Schadenersatzforderungen – die Daten des Übeltäters geben.



**Klaus Förtsch im Zug.**

noch die Fußstütze an Klaus' E-Rolli kaputt, was aber nach Rücksprache mit der Krankenkasse und dem Rehatem Fürth vom örtlichen Sanitätshaus kompetent und schnell repariert wurde.

Leider kam es während der letzten Tage auch noch zu einem unangenehmen Zwischenfall mit einer Reisegruppe der freiwilligen Feuerwehr aus Österreich.

Wir gingen durch die Hotelloobby, um draußen etwas frische Luft zu schnappen, als wir ein sichtlich angetrunkenes Mitglied der Gruppe dabei erappten, wie er johlend und lachend

Am nächsten Tag traten wir auch schon die Heimreise an, welche dank des Mobilitätservice der Deutschen Bahn auch wieder reibungslos verlief.

Was uns sehr gefreut hat, war eine Durchsage kurz vor dem Umstieg in München. Der Zugführer wünschte uns eine gute Heimreise und freute sich, uns mitteilen zu können, dass der Anschlusszug am Bahnsteig gegenüber bereits auf uns wartete.

Fazit: Durch die gute Planung war die Reise – bis auf wenige Zwischenfälle und das regnerische Wetter – sehr schön. Nach noch genauerer Planung, insbesondere im Hinblick auf die Mobilität (das nächste Mal eventuell mit eigenem Auto) steht einer Wiederholung nichts im Wege.

Mit etwas Unterstützung von außen und sorgfältiger Planung müssen auch Menschen mit Behinderung vor einer etwas weiteren Reise keine Angst haben. Ein Wunschtraum für die Zukunft wäre zum Beispiel eine Reise an die Ostsee auf die Insel Rügen.

Gaby Förtsch □

# „Rhythmus ist in allem drin“

Trommelkurs am Bildungszentrum – Experimentieren und ausprobieren



Beim Tag der offenen Tür der Musikschule hatte der Trommelkurs einen Auftritt im Freien.

Seit März 2013 gibt es am Bildungszentrum den Trommelkurs „Rhythmus ist in allem drin“. Lange fand er an der Musikhochschule Nürnberg statt. Unsere Kursleiterin, Irene Hoffmann, studierte damals an der Musikhochschule Elementare Musikpädagogik.

Auch andere Studenten waren immer wieder dabei als Assistenz, selbst der Professor des Lehrstuhls kam immer wieder vorbei. Irene schrieb sogar ihre Masterarbeit über die Gestaltung einer Trommelgruppe für Menschen mit Behinderung. Dafür hatte sie auch Filmaufnahmen von uns gemacht. Die Masterarbeit war ein voller Erfolg.

Irene war nun nicht mehr Studentin der Musikhochschule, daher konnten wir die Räume dort nicht mehr nutzen. Vor einem Jahr waren Irene Hoffmann und das Bildungszentrum auf der Su-

che nach einem neuen Raum, es sah aber gar nicht gut aus.

Durch Irene kam der Kontakt zur Musikschule der Stadt Nürnberg zustande. Diese war gerade erst in das neu ausgebaute Gebäude Kulturwerkstatt „auf AEG“ gezogen. Diese Räume sind für uns ideal. Sie sind barrierefrei erreichbar und es gibt eine schöne Behindertentoilette. Im September hatten wir sogar einen Auftritt beim Tag der offenen Tür der Musikschule. Wir spielten im Freien, hatten eine Menge Zuhörer und bekamen auch viel Applaus.

Beim letzten Termin vor Weihnachten und bei Kursende im Sommer machen wir immer einen kleinen Auftritt mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Dazu laden wir Freunde und unsere Familien ein, die gerne kommen.

Das Besondere an diesem Kurs ist, dass wir viel experimentieren und ausprobieren.

Jetzt, im Dezember, hatten wir das erste Mal eine Klavierbegleitung. Ein Teilnehmer überraschte uns mit seinem Klavierspiel. Manchmal unterhalten wir uns mit Hilfe der Trommeln, singen oder machen einen Sitztanz. Wir haben auch schon zu Musik von der CD getrommelt.

In der Gruppe sind sehr unterschiedliche Leute, jeder kann etwas anderes gut. Dadurch wird unser Kurs bunt. Es herrscht immer gute Laune. Wir probieren immer wieder etwas Neues aus. Unsere Stücke werden auch immer anspruchsvoller. Irene macht den Kurs auch ganz klasse. Wir sind froh, dass es diesen Kurs gibt.

Sandra Leicht und  
Olgierd Rogozinski



# „Viele sind froh, dass sie hier arbeiten können“

Die Werkstatt für behinderte Menschen von Regens-Wagner Zell in Nürnberg-Eibach

In Nürnberg-Eibach gibt es seit 2015 eine Werkstatt für behinderte Menschen von Regens-Wagner Zell, in der Menschen mit Hörbehinderung und zusätzlichen Einschränkungen arbeiten können.

In der Werkstatt gibt es verschiedene Arbeitsgruppen: Eine Metallbearbeitung, eine Näherei, eine Elektromontage und drei Arbeitsgruppen, die unterschiedliche Montage- und Verpackungsarbeiten ausführen. Alle Arbeitsgruppen unterstützen einander und helfen sich gegenseitig. Für einen namhaften Autohersteller werden zum Beispiel Zugbänder in Teilschritten angefertigt, an denen drei Arbeitsgruppen beteiligt sind.

Ich fühle mich in der Werkstatt sehr gut aufgenommen. Die Arbeit hilft mir, mein Selbstbewusstsein zu verbessern. Auch meine Feinmotorik wird durch die Arbeit gefördert. Alle Mitarbeiter sind freundlich und haben sehr viel Geduld und können gut erklären, damit ich die Arbeit verstehen kann. Die Atmosphäre ist sehr schön in der Werkstatt.

Der Berufsbildungsbereich bereitet neue Beschäftigte auf die Arbeit in der Werkstatt vor. Im dreimonatigen Eingangsverfahren erhalten sie eine Einführung in die Struktur der Werkstatt und lernen die neuen Kollegen kennen. Auch die Arbeits- und Brandschutzmaßnahmen werden vermittelt. Im einjährigen Grundkurs werden die



Alle Fotos: Frederic Zapp



**Impressionen aus der Werkstatt in Nürnberg-Eibach.**

Fähigkeiten und Neigungen der Beschäftigten ermittelt und vorhandene Schulkenntnisse werden aufgefrischt.

Im Aufbaukurs, der ebenfalls ein Jahr dauert, werden alle Kenntnisse vertieft. Mit Hilfe von Praktika in den unterschiedlichen Arbeitsgruppen finden die Beschäftigten ihre späteren Arbeitsbereiche.

In der Arbeitswelt haben Menschen mit Hörbehinderung oft Probleme, weil es eine Kommunikationsbarriere gibt. Viele können die Lautsprache nur bedingt verstehen. Sie können nicht mit Kunden und Kollegen kommunizieren, haben manchmal Schwierigkeiten, Arbeitsanweisungen zu verstehen. Die WfbM bei Regens-Wagner Zell ist zwar eine Werkstatt speziell für hörgeschädigte Menschen, aber es gibt hörende Mitarbeiter, die Gebärdensprache beherrschen.

Die erste Werkstatt für Hörbehinderte in Nürnberg entstand 2009 im Stadtteil Langwasser in der Thomas-Mann-Straße. Nach einer Zwischenstation in Großschwarzenlohe und etlichen Problemen beim Neubau in Eibach konnte am 1. Juli 2015 der erste Arbeitstag in der neuen Werkstatt gefeiert werden. Viele Menschen sind froh, dass sie hier arbeiten können.

Ich habe verschiedene Personen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen nach ihrer Tätigkeit gefragt. Sie haben mir gerne von der Arbeit bei Regens Wagner-Zell erzählt. Beschäftigte aus der Metallabteilung, der Näherei, der Elektromon-

tage, den Montagegruppen sowie der Sozialdienst wurden interviewt. Wir wollten wissen: Wie viele Personen arbeiten in der Arbeitsgruppe?, Welche Ausbildung benötigt man?, Welche Maschinen werden benötigt?, Welche Eigenschaften braucht man bei der Arbeit?, Warum haben Sie diese Arbeit gewählt?

Ein Gruppenleiter der Metallverarbeitung: „In der Metallverarbeitung arbeiten acht Menschen mit Behinderung und zwei Gruppenleiter. Es gibt unterschiedliche Arbeit, zum Beispiel mit der Bohr- oder Fräsmaschine. Viele Aufträge gibt es für die Drehmaschine. Für die Programmierung der Maschine braucht man eine spezielle Schulung. Als Gruppenleiter benötigt man eine Ausbildung in einem Metallberuf, gut ist auch ein Meisterbrief.“

Für die Arbeit braucht man Konzentration, Selbstständigkeit und Ausdauer, man darf sich auch nicht an Schmutz stören. Man muss viel stehen können, zum Sitzen kommt man kaum. Wichtig ist auch, dass man den Lärm der Maschinen verträgt. Arbeitssicherheit ist sehr wichtig. Bevor man an einer Maschine arbeitet, muss der Gruppenleiter eine Schulung oder Unterweisung mit den Beschäftigten durchführen.“

Gruppenleiter der Elektromontagegruppe: „Der Gruppenleiter ist Elektriker. Wir sind eine Elektroabteilung. Wir montieren Lampen und löten viel. Wichtig ist die Feinmotorik, genaues Arbeiten und viel Geduld. Ich habe mich für diese Arbeit entschieden, weil es mir viel Spaß macht, mit Menschen zu arbeiten. Ich mag es, mit

gehörlosen Menschen zu arbeiten.“

Beschäftigte der Elektromontagegruppe: „Ich montiere LED-Lampen und verbaue Kabel in unterschiedliche Lampen. Ich bin schon seit langer Zeit in der Werkstatt. Ich arbeite sehr gerne in der Elektroabteilung, Metall-



arbeit mag ich gar nicht. Ich fühle mich in der Werkstatt sehr wohl.“

Beschäftigte einer Montagegruppe: „Ich arbeite viel in der Metallmontage. Hier verschraube und verpacke ich unterschiedliche Metallteile. Ich arbeite jetzt vier Jahre in dieser Arbeitsgruppe. Ich liebe Abwechslung bei der Tätigkeit, Metallarbeit macht mir aber auch Spaß.“

Gruppenleiter der Näherei: „In der Näherei gibt es Eigenproduktion und Aufträge von Fremdfirmen. Die Eigenprodukte werden von uns selbst entworfen und in unserem Werkstattladen in der Werkstatt in Zell verkauft. Die Aufträge von Fremdfirmen sind

zum Beispiel Kissen nähen, Kleidung nachbessern, aber auch spezielle Anfertigungen für die Autoindustrie. Früher war die Näherei in der Werkstatt in Zell, nach der Werkstatteröffnung in Nürnberg sind wir dann nach Nürnberg umgezogen. Für die Arbeit in der Näherei braucht man viel Konzentration, Feinmotorik und Ausdauer. Ich habe mich für die Arbeit hier entschieden, weil ich selbst auch gehörlos bin, und ich hier bei der Arbeit mit den Kollegen kommunizieren kann.“

Beschäftigte Montagegruppe: „Ich arbeite seit 2012 in der Werkstatt. Hier ist es ruhiger als am freien Arbeitsmarkt, hier fühle ich mich wohl.“

Beschäftigte Montagegruppe: „Ich arbeite mit Schläuchen, die man für Maschinen braucht, um sie hydraulisch bedienen zu können. Ich muss die Schläuche genau auf ein Längenmaß abschneiden. Ich bin seit fünf Jahren in der Werkstatt

und arbeite gerne mit den Schläuchen. Metallarbeit gefällt mir gar nicht.“

Interview mit dem Sozialdienst: „Ich spreche viel mit den Angehörigen und mit den Betreuern. Zu meinen Aufgaben gehören die Neuaufnahmen der Beschäftigten, das Berichte schreiben für die unterschiedlichen Kostenträger. Ich muss viel organisieren, zum Beispiel Arbeits begleitende Maßnahmen oder Feste und Feiern. Ich spreche mit den Beschäftigten, wenn sie Probleme und Sorgen haben und versuche einen Lösungsweg zu finden.“

Ich bin auch immer im Gespräch mit dem Wohnbereichsleiter, weil oft private Probleme mit in die Arbeit ge-

nommen werden, aber auch umgekehrt.

Ich arbeite schon seit 22 Jahren bei Regens-Wagner Zell. Während der Bauphase gab es einen Brand, dadurch hat sich vieles verzögert und ist nicht pünktlich fertig geworden. Ich finde es wichtig, dass es Werkstätten gibt, die Menschen mit Behinderung fördern, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich auf dem ersten Arbeitsmarkt zu erproben.

Es gibt hierfür eine Integrationsfachkraft, die die Beschäftigten bei der Suche nach Praktikums-



plätzen unterstützt und begleitet. Mir macht meine Arbeit sehr viel Spaß, weil sie abwechslungsreich ist und ich viel Kontakt mit Menschen habe.“

Es gibt einen Werkstattleiter, der sorgt dafür, dass wir immer Arbeit haben und dass das benötigte Werkzeug und die Maschinen zur Verfügung gestellt werden.

Er ist auch verantwortlich, dass alles gut läuft und es keine Probleme gibt. Der Werkstattleiter muss viel organisieren und hat dadurch viel Verantwortung.

Agnieszka Chmielewskar □

## „Beim Laufen gehen die Alltagskonflikte weg“

Netzwerk Sport hilft Menschen mit Behinderung, einen Sportverein zu finden

Seit Mai 2017 besuche ich einmal in der Woche zusammen mit einer Laufbegleitung die Laufgruppe des Sportvereins „Never walk alone Nürnberg e.V.“. Ich bin über das Projekt „Netzwerk Sport“ der Lebenshilfe Nürnberg dazu gekommen. Diese Stelle hilft Menschen mit Behinderung, einen Sportverein zu finden, in dem sie Sport machen können.

Ich war auf der Suche nach einer neuen Sportmöglichkeit, denn ich konnte meinen Basketball-Kurs aus zeitlichen Gründen leider nicht weitermachen. Das Netzwerk half mir bei der Suche und bot mir verschiedene Sportarten und -möglichkeiten an. Die Laufgruppe am Dienstag Abend passte für mich zeitlich gut.

Das Netzwerk Sport vermittelte mir auch eine Laufbegleitung. Claudia arbeitet ehrenamtlich bei der Lebenshilfe Nürnberg und ist bei jedem Training

dabei. Wenn sie nicht kann, kommt eine Vertretung. So habe ich im Notfall immer jemanden an meiner Seite.



Foto: Petra Schumm

Eva-Maria zeigt, wie Nordic Walking geht.

Sie ist auch für eine weitere Teilnehmerin mit Handicap zuständig.

Ich gehe gerne dorthin und verstehe mich mit den anderen Läufern gut. Wir unterhalten uns über dies und das. In der Gruppe machen viele Nordic Walking, andere joggen. Durch das Walken habe ich schon eine bessere Kondition, auch wenn ich noch etwas langsam bin für die anderen. Aber dafür habe ich ja auch die Laufbegleitung. Und beim Laufen gehen die Konflikte des Alltags weg. So bin ich wieder ausgeglichener.

Wir sind im Sommer im Wald beim Tiergarten, in der kälteren Jahreszeit laufen wir um den Wöhrder See und die Wöhrder Wiese. In einer Stunde laufen wir so 4,5 bis fünf Kilometer. Leute mit und ohne Behinderung laufen gemeinsam und das ist schön. Es macht mir viel Spaß.

Eva-Maria Ehmann □



**Kultur?  
Reisen?  
Konzerte?  
Stadtpark?  
Ausflüge?  
Museen?  
Swing?  
Tanz?**

**stadtparkjournal**  
Ausgabe 172  
1/2017  
Februar bis April 2017

Einladung zur Hauptversammlung

Noris Swingtett feiert 2017 ein Doppeljubiläum  
Sommerreise auf Luthers Spuren nach Halle

Nachtspaziergang in Tiergarten

industrie **ikv** & kulturverein

**stadtparkjournal**  
Ausgabe 173  
1/2017  
März bis April 2017

Kultur auf dem Radweg  
Besichtigung bei Nürnberg und im Bismarckpark  
Barockes Ereignis: Ausflug zur Bachmesse in Arnach  
Genuss und Bewegung: Altsesseln und Zirkelstühle im Deutsches Haus

industrie **ikv** & kulturverein

**stadtparkjournal**  
Ausgabe 174  
1/2017  
April bis Oktober 2017

Altstadtfreunde in Portärr  
Sommer, Sonne und Sings  
Führung zu Luther und Kolmbus  
Kennenlernen des Museums für Kommunikation  
Adventsreise ins Alpenland

industrie **ikv** & kulturverein

**stadtparkjournal**  
Ausgabe 175  
1/2017  
November 2017 bis Januar 2018

Das Spielzeugmuseum auf neuen Wegen  
Stadtgeschichte rund um die Kaiserkrone  
Hommage an Edith Piaf  
Stimmungsvolle Weihnachtsfeier  
Barockes Opernspektakel in Bayreuth

industrie **ikv** & kulturverein

**Mitmachen!**

**industrie **ikv** & kulturverein**

Berliner Platz 9  
90409 Nürnberg

Tel.: 0911 / 53 33 16  
Fax: 0911 / 53 06 722

[www.ikv-nuernberg.de](http://www.ikv-nuernberg.de)

[ikv-nuernberg@t-online.de](mailto:ikv-nuernberg@t-online.de)

# Der Gartenbau wird zur Natur-Erlebnis-Gärtnerei

Auf unserem Gelände beim  
Marienberg entsteht Neues!

-  Natur inklusiv erleben
-  Regionale Produkte in Bioqualität gefertigt von Menschen mit Behinderung
-  Pfiffige, liebevoll gefertigte Keramik
-  Ganzjähriger Verkauf

Eröffnung am 5. Mai 2018  
Braillestraße 27  
90425 Nürnberg

## Angebote für Kitas und Schulklassen

werden finanziell unterstützt durch die AOK

-  Grünes Klassenzimmer
-  Lerneinheiten im Blockhaus
-  Mitmachgärten

